

Wahrheitssuche im Fegefeuer

Von Anja Michalke 9. Mai 2010, 04:00 Uhr

Hollywood-Star John Malkovich spielt kommenden Sonntag bei einem Gastspiel im Schauspielhaus den österreichischen Frauenmörder Jack Unterweger

ein Serienmörder übt auf viele Menschen eine große Faszination aus - erst recht dann, wenn er keine Gefahr mehr für die Öffentlichkeit darstellt. Einer, der auf den Spuren von Jack the Ripper wandelte, ließ vor gut 15 Jahren Österreich erzittern. Mit dem englischen Jack teilte er nicht nur die Mordlust, sondern auch den Vornamen: Jack Unterweger hieß der Mörder, der zeitweilig ein Liebling der Gesellschaft war.

Am 16. Mai kommt auf Einladung der Elbphilharmonie ein Gastspiel aus Wien ins Hamburger Schauspielhaus. "The Infernal Comedy - Confessions of a Serial Killer" erzählt die Geschichte von Unterweger. Ihn verkörpert der amerikanische Schauspieler John Malkovich, einer der Charakterköpfe Hollywoods und bekannt für seine gut gewählten und noch besser gespielten Filmrollen (unter anderem in "Gefährliche Liebschaften", "Mary Reilly", "Klimt").

"Über den echten Unterweger weiß ich gar nicht so viel, obwohl ich nicht glaube, dass ich ihn sonderlich gemocht hätte", sagt Malkovich, der übrigens die Frage, warum ausgerechnet er so hervorragend Schurken spielt, nicht beantworten kann. "Aber wir versuchen ja auch, einen fiktionalen Charakter zu schaffen. Das erscheint uns interessanter, denn der sucht mit großer Leidenschaft nach der Wahrheit in seiner eigenen Geschichte."

Um die Wahrheit geht es in "The Infernal Comedy". Eine Wahrheit, die der echte Unterweger gerne manipulierte. 1976 wurde er wegen Mordes zu lebenslanger Haft verurteilt. Im Gefängnis begann er zu schreiben, unter anderem seine Autobiografie, an deren Wahrheitsgehalt heute berechtigte Zweifel bestehen. Damit machte er Furore, so sehr, dass er als "Knastpoet" berühmt wurde und über 250 Intellektuelle in einer Petition um seine Begnadigung baten.

Er wurde vorzeitig aus der Haft entlassen und zur gefeierten Persönlichkeit - als Paradebeispiel dafür, dass die Kunst das Böse therapieren könne. Eine folgenschwere Fehleinschätzung: Er wurde neun weiterer Morde überführt und beging Selbstmord. Bis zuletzt behauptete Unterweger, unschuldig zu sein. Ob er daran wirklich geglaubt habe, sei genau die Frage, die der Abend diskutiert, sagt Malkovich. Aus der Hölle heraus versucht der tote Unterweger in "The Infernal Comedy" diesmal eine wahre Autobiografie zu schreiben. Aber wie viel Wahrheit verträgt die Gesellschaft?

Martin Haselböck, Ideengeber für das Stück und musikalischer Leiter, sagt: "Bei der Premiere in Wien hatten wir eine spezielle Situation. Es sind noch viele Zeitzeugen da, die ihn erlebt haben, das Ganze ist ja erst gut 15 Jahre her. Einige Damen haben mich angesprochen, die noch immer von Unterwegers Unschuld überzeugt sind. Sie sehen ihn als Medienopfer." Daran glaubt Malkovich nicht: "Er dachte, er könne mit allem davonkommen. In seinem Umgang mit der Öffentlichkeit liegt eine große Portion Narzissmus und Größenwahn."

"The Infernal Comedy" versteht Haselböck als Musiktheaterkomödie. Diese Genrebezeichnung sorgt erst einmal für Verwirrung. "Hinter der ganzen brutalen Geschichte springt immer wieder Ironie auf", sagt Haselböck. "Die Texte sind zweideutig, die Musik ist es auch. Das Publikum lacht durchaus, es entstehen skurrile Situationen." Die Musik ist das stilprägende Element des Abends. Zu Anfang gleicht die Szene einer Konzertsituation. Zwei Sopranistinnen, in Hamburg werden es Bernarda Bobro und Aleksandra Zamojska sein, singen Arien von Gluck, Boccherini, Vivaldi,

Mozart, Beethoven, Haydn und Weber. Malkovich beginnt mit den Damen zu spielen, sie werden zu den Frauen in Unterwegers Leben.

Martin Haselböck traf die Auswahl der Arien: "In der Klassik war es damals so etwas wie eine Mode: Da gab es fast immer eine Frau, die gedemütigt wird und ihr Leid heraussingt." Ihr gegenüber steht die Figur des Don Juan, hier in der Person des Society- und Frauenlieblings Unterweger. Malkovich und Haselböck fanden sich für dieses genresprengende Projekt, als der Musiker dem Schauspieler auf einer Abendgesellschaft in Los Angeles davon erzählte, dass schon Mozart die Idee des Melodrams gehabt habe, in dem neben Sängern auch Schauspieler agieren sollten. Malkovich fand das eine großartige Idee für die Bühne, sagte aber: "Wir brauchen ein heutiges Thema für den Abend."

Das war mit der Geschichte des Serienmörders gefunden. Auf der Bühne stehen sich nun die Musik der Klassik und eine moderne Kriminalgeschichte gegenüber, genauso wie zwei Sängerinnen samt Orchester auf einen einzelnen Schauspieler, eben John Malkovich, treffen: "Das ist die Art von Projekt, das sich einfach nur in einer unvorhersehbaren Art entwickeln kann und jedem, der damit zu tun hat, einen großen Freiraum lässt."
